

Im Toggenburg

Autor(en): **Bächtiger, Jos.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Toggenburg

Jos. Bächtiger.

Das Toggenburg ist längst schon eine bekannte und vielbesuchte Kurlandschaft. Es ist ein von Süden gegen Norden sich öffnendes, von der Thur durchflossenes, heiteres, von grünen Weiden und Wiesen und tannengrünen Wäldern besetztes Tal, dem die freien, weiten, hellen Höhen und die weit an den Berglehnen hinauf sich ziehende alemannische Besiedelung, fensterreiche, giebelige Toggenburgerhäuschen eigen sind. Ein landschaftlich sehr schönes Tal ist das des Neckers, der bei Lütisburg in die Thur fließt. In die Herrschaft über das Toggenburg teilten sich die Grafen von Toggenburg, die zuerst auf der Alltogggenburg bei Gähwil-Kirchberg und später auf der Neutogggenburg bei Lichtensteig herrschten und im Jahre 1436 mit Friedrich VIII. ausstarben, sowie der Abt von St. Gallen, dem die Landschaft bis zur französischen Revolution und ihren Nachwirkungen in der Schweiz gehörte, als das Toggenburg frei und später zum Kanton Säntis und später zum Kanton St. Gallen geschlagen wurde. Ins Toggenburg gelangt man von Wil her, das truzig als alte Abtestadt den Eingang schirmte. Es führten im Osten Straßen und Wege auch aus der alten Landschaft und aus dem Appenzellischen ins Neckertal und ins eigentliche Toggenburg. Für einen Weg aus dem Werdenbergischen und dem Rheintal war Wildhaus die Eingangspforte, und aus dem Gaster- und Seebezirk im Linthgebiet gelangte man über den Rücken nach dem stattlichen Dorf Wattwil im Toggenburg. Sogar aus dem Zürcher Oberland öffnete eine Paßstraße über die Hultegg den Weg ins Alltogggenburg. Das Zürcher Oberland war den toggenburgischen Grafen nicht gleichgültig, lagen doch dort im Kloster zu Rütli ihre Vorfahren begraben. Dort ward zulezt auch Friedrich VII. als der letzte seines Geschlechtes 1442 mit Helm und Schild in der Gruft seiner Ahnen beigelegt.

Die Toggenburgerbahn fährt von Wil nach Bazenhaid, Lütisburg, Bütschwil, Dietsfurt, Lichtensteig, Wattwil und Ebnat-Kappel und hat in dem Zeitpunkt (um 1912), als von Romanshorn über St. Gallen und Herisau die Bodensee-Tog-

genburgbahn nach Degersheim, Mogensberg, Brunnadern, Lichtensteig, Wattwil und Ebnat gebaut wurde, ihre Fortsetzung nach Kruppenau-Neßlau gefunden und durch den Tunnel unter dem Rücken eine Bahnverbindung mit Uznach und Rapperswil erhalten.

Im Obertogggenburg liegen die beliebten Sommerkurorte von Neßlau, Stein, Starckenbach, Alt-St. Johann, Unterwasser und Wildhaus und das Ski-Eldorado, in das von Unterwasser aus die Altiosbahn mitten in die Pracht und das Bergnügen der Schneebretter führt. Auf der entgegengesetzten Talrampe gelangt man auf Alpwanderungen bis zur Schwägalsp, von wo aus man die SäntisSchwebbahn sich zu Ruze machen kann, um von der dankbarsten Berghöhe der Ostschweiz einen unvergeßlichen Rundblick zu genießen.

In der waldschattigen Schlucht, über der die Burg Starckenstein in Trümmern ruht, besitzt der Kanton St. Gallen einen großen Steinbruch, der Fels ist weit hinauf angeschnitten. Die Schlucht eröffnet die oberste Talstufe, die auf dem Scheitel Wildhaus (1104 Meter über Meer) trägt, wo der Wanderer die Hütte findet, in der der Reformator Huldreich Zwingli geboren worden ist. Sein verwettertes, vor Jahren restauriertes Watterhaus zeigt niedrige, dunkle Räume, dieweil unweit als Nachbarn in dem sonnenreichen, vom Paßwind gekühlten Kurort schmucke Gasthöfe und größere Hotels stehen. Nicht zu verwundern! Die Sonne wärmt hier oben und umschmeichelt werbend die Sinne. Das Auge erschaut die von Bauernhöfen dicht übersäte Landschaft mit dem eigenen Reiz aufgehellter Farben, das dunkle Getön der wetterfesten Häuser, die gebleichten Schindeldächer, das mächtig aufgebaute Säntisgebirge, den truzigen Schafberg, die sieben, malerisch gelegenen Kurfürsten. So freuen wir uns intensiver Sonnenbestrahlung am Hang bei wunschlos sonntäglichem Gemüte, und es kühlte leise und sanft der Paßwind, der über die Höhe streicht.

Mit den Reizen des Obertogggenburg wetteifert St. Peterzell. Währschafte Gaststätten, ein trefflich restauriertes historisches Haus der Fald-

schen Familie, das ehemalige Kloster mit der Falckischen Kapelle sind sehenswert. In der Höhe findet der Wanderer Hemberg mit seinen zwei Pfarrkirchen, Sommergaststätten und Ferienhäuschen. Und noch höher hinauf über das Bad gelangt man zum Salomonstempel. Das ist nicht etwa eine hebräische Kultstätte, sondern ein weitbekanntes Erholungshaus, wo man eine treffliche Kur macht, denn der Pfarrer von Hemberg,

dem der schöne Aussichtspunkt gehört, sorgt ausgezeichnet für seine Salomonskinder.

Nicht aus der Erinnerung schwinden dem Besucher des Toggenburgs die ehemaligen Kloster von Alt- und Neu-St. Johann, deren zum Teil renovierte und erweiterte Gebäude heute Schul- und Erziehungszwecken dienen und weitherum einen Ruf besitzen.

Nachtlied der Soldaten

Wir ziehen in die Nacht hinaus,
Aus Schlaf und Ruh gerissen,
Und traurig blicken Dorf und Haus,
Die wir verlassen müssen.

Erloschen sind die Lichter all,
Wir gehn auf dunklen Straßen;
Das Heimweh brennt, und bitter Qual
Will jedes Herz erfassen.

Da heben wir zu singen an,
Die Hoffnung kehret wieder,
Und glänzt auf unsrer dunklen Bahn,
Die wir begehen, Brüder.

Nur tapfer in die Nacht hinein,
Singt, bis die Kehlen springen!
Bald wird der ferne Frührotschein,
Den neuen Tag uns bringen!

Otto Feier

Kleiner Weltuntergang

Das kleine Mädchen hatte eine große Entdeckung gemacht. Es kam aus seinem liebsten Jagdgrund, vom Dachboden herab, sperrte die Augen groß und rund auf und hielt mir das seltsame Ding dicht unter die Nase.

Ja, was uns Alten und Siebenmalflugen längst versagt ist, unsern Kindern gelingt es immer noch und immer wieder: Von Zeit zu Zeit tun sie unweigerlich einen großen Fund.

Heute war es also ein Globus — die Weltkugel höchstselbst, die das Kind aus dem Dunkel der Gerümpelkammer ans Licht der Sonne gezerrt hatte. Alter Schulkrum, zugegeben, zu nichts mehr nütze, aber für das kleine Mädchen war es möglicherweise die Entdeckung der Welt.

„Das ist die Weltkugel“, erklärte ich schließlich, „die Erde, auf der wir wohnen.“

Die Augen des Kindes waren dabei noch größer geworden. Ein merkwürdiger Vater, der mir einen so dicken Bären aufbinden will! Es könnte zur Not ein Ball ein, aber er faßt sich hart an und wird vermutlich gar nicht hoch springen.

Nein, wirklich die Erde!

Und später begriff das Kind alles. Kinder be-

greifen manchmal schneller als unbelehrbare Doktoranden, man muß nur das richtige Wort für sie finden. Dann streicht ihre Phantasie wie mit einem Zauberstab über die Dinge hin, fügt Getrenntes zusammen und macht Totes lebendig.

Ich zeigte auf einen kleinen, rötlich gestrichenen, zackigen Fleck:

„Das da ist die Schweiz,“ sagte ich, „unsere liebe kleine Schweiz. Hier wäre Bern und hier St. Gallen — kaum einen Finger breit daneben, und du bist mit der Bahn doch einen halben Tag lang gefahren.“

Ich sah, das Kind strengte den Kopf an. Dann lächelte es altklug und war schon einen tüchtigen Sprung weiter. Es lehrte die Kugel von unten nach oben, legte die Hand darauf und sagte: „Dann wäre also hier, uns gerade gegenüber, Amerika, wo Onkel Frank und Tante Emma wohnen?“

„Ja, gerade so.“

Und dann gab es kein Halten mehr. Wir reisten rings um die Erde, das kleine Mädchen und ich, wir segelten über die Meere, ohne Pause und Aufenthalt — es war eine mühelose, eine unter-